

KURZ- INFORMATION HIS

HOCHSCHUL-INFORMATION-SYSTEM, GOSERIEDE 9, 30159 HANNOVER

Februar 2002

A 2 / 2002

**Ulrich Heublein
Dieter Sommer**

Studienanfänger 2000/2001:

- **Fachinteresse und berufliche Möglichkeiten bestimmen
die Studienfachwahl**

Gefördert vom



bmb+f

Bundesministerium für
Bildung, Wissenschaft,
Forschung und Technologie

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Zusammenfassung	1
Summary	2
1 Entwicklung der Studienanfängerzahlen	3
2 Schulische Voraussetzungen	4
3 Übergang zum Studium	6
4 Motivation der Studienwahl	9
5 Wahl der Hochschule	12
6 Situation am Studienbeginn	14

Zusammenfassung

Im Rahmen einer bundesweit repräsentativen Untersuchung wurden rund 8000 Studienanfänger im Wintersemester 2000/2001 von HIS zu ihrem Studienwahl- und Studienaufnahmeverhalten befragt. Gegenüber dem Vorjahr ist eine mehr als zehnprozentige Zunahme der Studienanfängerzahlen zu verzeichnen, die auf entsprechende Entwicklungen vor allem in den Bereichen Mathematik/Naturwissenschaften, Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport und Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften zurückzuführen ist.

Die überwiegende Mehrzahl der Studienanfänger hat dabei ihre Hochschulreife am Gymnasium erworben, nur jeder Zehnte an einer Fachoberschule. Diese schwindende Bedeutung der Fachhochschulreife führt dazu, dass inzwischen 53% der Erstimmatrikulierten an Fachhochschulen ein Abitur vorweisen können. Unabhängig von der besuchten Schule beurteilen die Studienanfänger ihre schulische Vorbereitung auf das Studium sehr kritisch. Nur etwa jeder Dritte fühlt sich durch die Schule gut oder sogar sehr gut vorbereitet. 80% der Studienneulinge sind der Ansicht, dass bei vielen von ihnen ernsthafte Wissens- und Fähigkeitsdefizite bestehen, die in den ersten Semestern behoben werden müssen. Gravierende Probleme werden dabei vor allem bei der Beherrschung wissenschaftlicher Arbeitstechniken, im Umgang mit dem Computer und hinsichtlich der Fähigkeiten zur selbständigen Studiengestaltung geäußert.

Immer weniger Erstimmatrikulierte kommen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung an die Hochschulen. Deren Anteil beträgt derzeit rund ein Viertel. Dies hat aber nichts daran geändert, dass fast drei Fünftel der Studienanfänger mit Verzögerung ihr Studium aufnehmen. Zwischen Schule und Studium wird dabei vor allem der Wehr-/Zivildienst absolviert, einer Berufstätigkeit nachgegangen, ein Berufsabschluss erworben oder ein Praktikum gemacht. Damit wollen die künftigen Studienanfänger nicht nur ihre finanzielle Situation oder ihre Arbeitsmarktchancen verbessern, sondern auch Lebenserfahrung und Klarheit über ihre Studienabsichten erwerben. Dennoch ist nur gut ein Drittel der Studienanfänger vor der Immatrikulation gut über das gewählte Studium und die Hochschule informiert. Die geringsten Kenntnisse bestehen bezüglich der konkreten Gestaltungsmöglichkeiten des Studiums.

Die Entscheidung über das Studienfach treffen die Studienanfänger vor allem aus intrinsischen Motiven wie z. B. auf Grund eines bestimmten Fachinteresses oder bestehender Neigungen und Begabungen. Aber auch berufsbezogene Gründe spielen eine große Rolle. Die Studienanfänger haben ihr Studienfach gewählt, weil es ihnen aus ihrer Sicht viele berufliche Möglichkeiten und selbständiges Arbeiten ermöglicht. In einer Reihe von Studienfächern bleiben auch die Aufstiegschancen und Verdienstmöglichkeiten bei dieser Entscheidung nicht außer Acht. Häufig betrifft dies jene Studienrichtungen, die auch deshalb gewählt wurden, weil sie nach Einschätzung der Studienanfänger derzeit auf dem Arbeitsmarkt gefragt sind. Vor allem in Informatik sowie in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften ist das der Fall. Insgesamt geben 47% der Erstimmatrikulierten an, ihre Studienentscheidung mit unter diesem Gesichtspunkt getroffen zu haben.

Rund 6% der Studienanfänger haben sich in Bachelor-Studiengängen eingeschrieben. Ihre Gründe dafür waren vor allem die internationale Vergleichbarkeit des Abschlusses und die Möglichkeit der Studienfortsetzung mit einem Master-Studiengang. Gegen eine Entscheidung für ein Bachelor-Studium sprechen neben der mangelnden Existenz entsprechender Studiengänge nach Ansicht der Studienanfänger vor allem die Unsicherheiten hinsichtlich der Arbeitsmarktchancen für Bachelor-Absolventen.

Der größte Teil der Erwartungen, die die Studienanfänger mit ihrer Studienaufnahme verbunden haben, wurde erfüllt. Größere Defizite konstatieren sie vor allem bei den Orientierungshilfen und Betreuungsleistungen der Hochschule sowie den didaktischen Fähigkeiten der Dozenten.

Summary

As part of a representative survey carried out throughout Germany, HIS asked some 8,000 study entrants in the 2000/2001 winter semester about how they had chosen their subject of study and commenced their courses. Compared with the previous year, study entrant figures had increased by more than 10%, which can be put down to similar developments occurring, above all, in the fields of mathematics/science, languages/cultural studies/sport, and law/economics and business administration/social sciences.

The large majority of study entrants gained their higher education entrance qualification at a Gymnasium (grammar school), while only one in ten held a qualification from a Fachoberschule (higher technical school). This decreasing significance of the Fachhochschulreife (a specific higher education entrance qualification for universities of applied sciences only) means that 53% of the first-year intake at Fachhochschulen (universities of applied sciences) meanwhile actually hold an Abitur (a general entrance qualification for all types of higher education institutions). Regardless of the type of school they attended, study entrants were very critical of how school had prepared them for their studies. Only around one in three considered that school had provided good or excellent preparation. In fact, 80% of the new students were of the opinion that many of them had serious knowledge and skill deficits which needed to be remedied in the course of the first few semesters. Severe problems were above all mentioned as far as mastering academic working techniques, using computers, and their ability to independently arrange and structure their studies were concerned.

Ever fewer first-semester students are entering higher education holding a vocational qualification. Such students currently amount to around a quarter of all study entrants. However, this in no way changed the fact that for almost three fifths of first-semester students there had been a gap between moving from school to study. The reasons given for this gap are, above all, the completion of military/civilian service, employment, vocational training or an internship or practical training. The prospective study entrants not only use this gap to improve their financial situation or employment prospects, but also to gain experience of life and a clear conception of their academic goals. Nevertheless, only a good third of study entrants claimed that they had been well informed about their chosen degree course and university or college. They stated that they had the least knowledge about the concrete ways in which they could arrange and structure their studies.

Study entrants above all used intrinsic motives to reach their decision about what they wish to study, such as a specific interest in a subject or prevailing inclinations or talents. However, career-related reasons also played a major role. Study entrants chose their subject of study because, from their perspective, it offered them many career options and enabled them to work independently. In a number of disciplines, career promotion prospects and potential earnings also played a role in their decision. This often applied to those disciplines which study entrants also chose because they were of the opinion that these were areas which are currently in demand in the labour market. This is particularly the case in the fields of computer science/information technology as well as in economics/business administration and engineering. A total of 47% of first-semester students stated that this aspect had been one of the factors in their choice of study discipline.

Around 6% of study entrants enrolled for a Bachelor's degree course. Their reasons for choosing such a course were, above all, the international comparability of the degree and the option of continuing their studies with a Master's degree course. Besides the lack of appropriate degree courses, the main reasons against choosing a Bachelor's degree course were, in the opinion of study entrants, uncertainties regarding employment opportunities for graduates holding a Bachelor's degree.

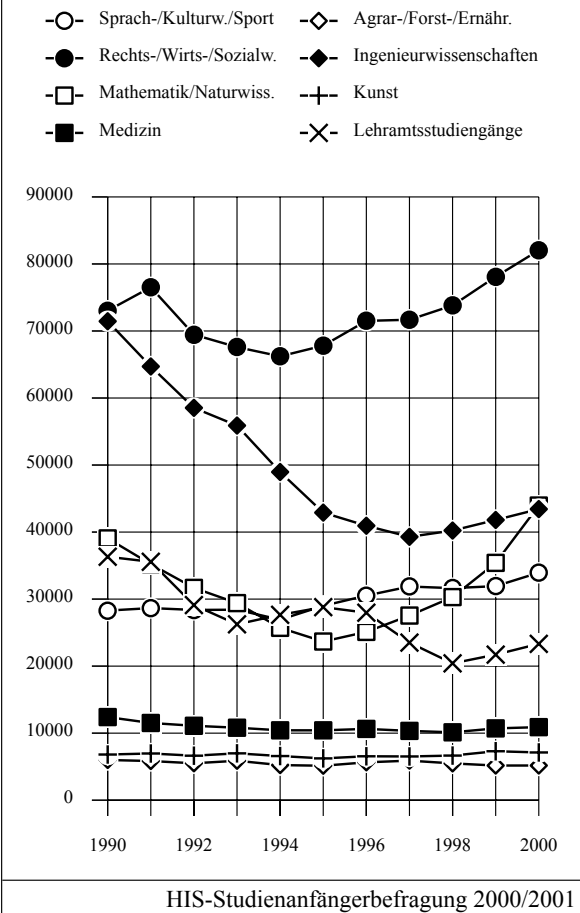
Studies met most of the expectations which study entrants had when they took up their course. The major deficits which they mentioned related above all to the orientation assistance and guidance-counselling provided by their university or college as well as to the teaching skills of lecturers.

1 Entwicklung der Studienanfängerzahlen

Im Mittelpunkt einer HIS-Befragung von Studienanfängern im Wintersemester 2000/2001 stand deren Studienwahl- und Studienaufnahmeverhalten. Dazu wurden nicht nur die Wege zum Studium sowie die Motive der Fach- und Hochschulwahl erkundet, sondern auch die Ausprägung wichtiger Studienvoraussetzungen und -einstellungen. Insgesamt nahmen an dieser bundesweit repräsentativen Untersuchung 8000 erstimmatrikulierte Studierende von 61 deutschen Hochschulen teil. Die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Studie steht dabei in einer Folge von sich aufeinander beziehenden Untersuchungen: Seit dem Wintersemester 1983/84 wurden in den alten Ländern die Studienanfänger an den Universitäten, seit 1985/86 auch diejenigen an den Fachhochschulen regelmäßig zu verschiedenen Aspekten ihrer Studienaufnahme befragt. Ab dem Wintersemester 1990/91 wurde die repräsentative Stichprobe ergänzt durch eine ebenso repräsentativ gezogene Auswahl von Studienanfängern an Hochschulen in den neuen Ländern. Unberücksichtigt blieben dabei immer die Verwaltungsfachhochschulen und Hochschulen der Bundeswehr, da wesentliche Fragestellungen dieser Untersuchung für sie nicht relevant sind. Bei den Befragten handelt es sich ausschließlich um Studierende im ersten Hochschulsesemester.

Die Zahl der Studienanfänger ist vor allem aufgrund stärkerer Geburtenjahrgänge weiter gestiegen. Sie beläuft sich im Studienjahr 2000/01 auf 250.000 (ohne Fachhochschulen der Verwaltung und Bundeswehrhochschulen). Im Jahr zuvor waren es lediglich 230.000. Allerdings konnten nicht alle Studienrichtungen gleichermaßen Zuwächse erzielen. An Attraktivität gewannen in erster Linie Studiengänge im Bereich Mathematik/Naturwissenschaften, Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport und auch Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften. Nur moderat fielen hingegen die zahlenmäßigen Steigerungen in den ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen und im Lehramtsstudium aus. Dies bedeutet u.a., dass die Arbeitsmarktsignale hinsichtlich

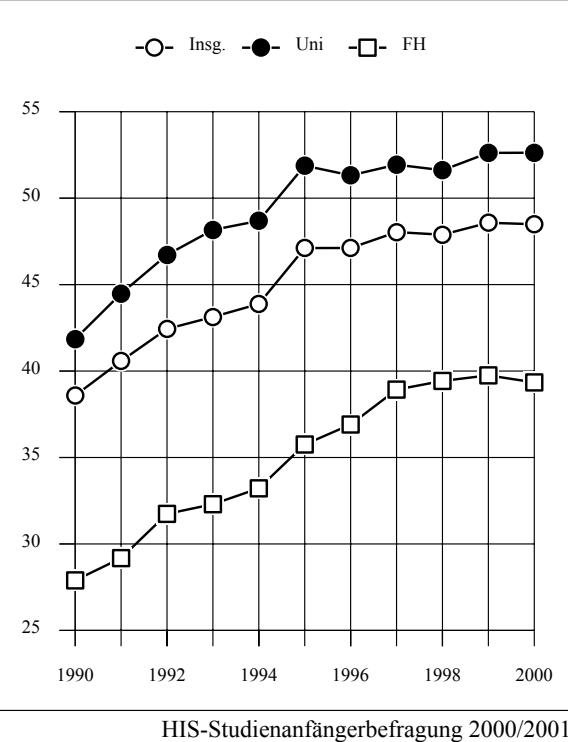
1 Studienanfänger nach Fächergruppen



z.B. Informatik offensichtlich bei den Studieninteressierten angekommen sind, aber noch kaum hinsichtlich Elektrotechnik und Maschinenbau, für die der Bedarf kaum geringer ausfallen dürfte (vgl. Abb. 1).

Trotz steigender Studienanfängerzahlen hat sich der vergleichsweise hohe Anteil der Studienanfängerinnen unter den Erstimmatrikulierten nicht verringert. Der Frauenanteil der neu beginnenden Studierenden liegt bei 49%. Ihr Anteil unter den Studienberechtigten ist jedoch noch etwas höher (54% im Studienberechtigtenjahrgang 2000, nur Abiturienten: 55%). Eine niedrigere Studierneigung bei den Frauen führt dazu, dass ihr Anteilswert an den Studienanfängern noch unter der Hälfte liegt. Die weiblichen Studienberechtigten stellen damit ein Reservoir für die Erhöhung von Studienanfängerzahlen durchaus auch in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen dar (vgl. Abb. 2).

2 Frauenanteile bei Studienanfängern in Prozent



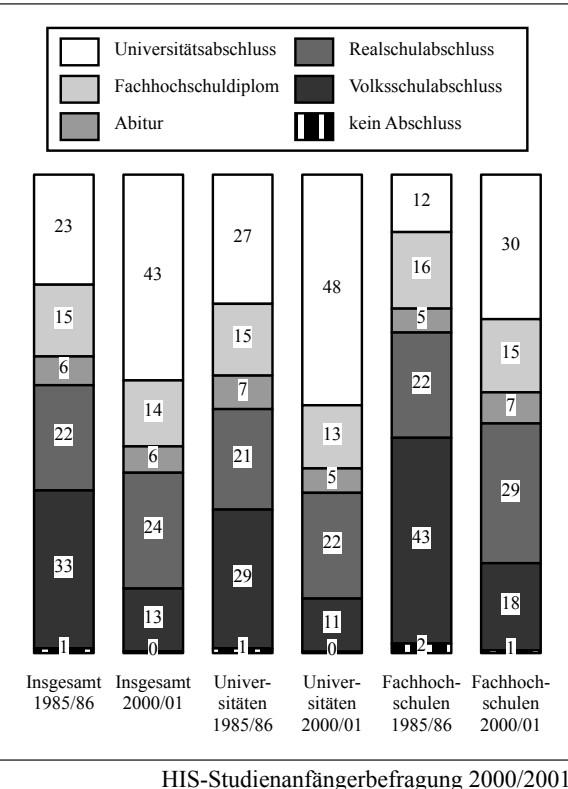
Ein weiteres Mobilisierungspotenzial ist unter den Kindern nichtakademischer Eltern auszumachen. Denn der Anteil von Studienanfängern aus akademischen Elternhäusern (mindestens ein Elternteil hat einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss) ist auch im Wintersemester 2000/01 weiter gestiegen. Er beträgt derzeit 57%. Vor 15 Jahren lag dieser Anteil noch bei 38%. Dies weist u. a. darauf hin, dass die Übergangsrate von Jugendlichen, deren Eltern über keinen akademischen Abschluss verfügen, zumindest nicht gestiegen, wenn nicht gar gefallen ist. Hier dürfte durchaus ein erhebliches Begaubungspotenzial brach liegen (vgl. Abb. 3).

2 Schulische Voraussetzungen

Die überwiegende Mehrzahl der Studienanfänger gelangt über das Gymnasium zum Studium. Der Anteil entsprechender Erstimmatrikulierter hat sich zwar erstmals seit Beginn der 90er Jahre nicht weiter vergrößert und liegt derzeit bei 77%, aber andere Schulformen, vor allem die Fachoberschule, konnten keinen Boden gut machen, obwohl deren Abgängerzahlen weiter gestiegen sind. Nur jeder zehnte Erstimmatrikulierte hat seine Hochschulreife an einer Fachoberschule erworben; nur 43% der Studienanfänger an den Fachhochschulen besitzen die Fachhochschulreife. Mit der schwindenden Bedeutung der Fachhochschulreife geht ein verstärkter Zustrom von Abiturienten mit allgemeiner Hochschulreife an die Fachhochschulen einher. Sie machen schon 53% der Studienanfänger dort aus. Diese Entwicklung macht noch einmal deutlich, dass ein wesentliches Rekrutierungspotenzial für ein Hochschulstudium, vor allem für ingenieurwissenschaftliche Studiengänge, derzeit dem Studium fern bleibt (vgl. Abb. 4).

Mehr als die Hälfte der Studienanfänger im Wintersemester 2000/2001 hat die zum Erwerb der Studienberechtigung besuchte Schule mit sehr guten und guten Noten abgeschlossen. Das Zensureniveau erweist sich nach wie vor als abhängig von Bildungsherkunft und besuchter Schulart. Erstimmatrikulierte, deren Eltern einen Universitätsabschluss erlangt haben, können häufiger eine zumindest gute Durchschnittsnote vorweisen als andere Studienanfänger. Das

3 Bildungsherkunft der Studienanfänger: Höchster Bildungsabschluss der Eltern in Prozent



4 Schulart bei Erwerb der Hochschulreife in Prozent						
Bildungsherkunft	Insgesamt		Universitäten		Fachhochschulen	
	85/86	00/01	85/86	00/01	85/86	00/01
Gymnasium, EOS	70	71	83	81	36	44
Gesamtschule	3	7	4	7	2	5
Abendgymnasium, VHS	1	1	1	1	1	1
Fachgymnasium	6	6	7	6	5	7
Kolleg	1	2	1	2	1	3
Fachoberschule	17	10	3	1	52	32
sonstige berufl. Schule	1	1	0	0	2	2
FH-Studium	0	1	0	0	0	1
anderer Weg	1	3	1	1	1	6
HIS-Studienanfängerbefragung 2000/2001						

gilt auch für jene, die zum Erwerb der Studienberechtigung ein Gymnasium besucht haben; sie verfügen über ein höheres Notenniveau als Studienanfänger aus Gesamtschulen oder einer anderen Schulformen. Während erstere zu 58% ihre Hochschulreife mit guten oder sehr guten Noten erreichten, blieb dieser Anteil bei allen anderen Studienanfängern deutlich unter 50%.

In den letzten zehn Jahren gibt es beim Notenniveau der Studienanfänger keine wesentlichen Veränderungen. Das spricht gegen inflationäre Prozesse bei der Notengebung an den Schulen. Auch die Leistungskurswahl in der gymnasialen Oberstufe steht zumindest in einem bestimmten Maße für ein Wissen um die Bedeutung von hohen Selbstansprüchen und Leistungsorientierung. Jeder dritte Erstimmatriulierte mit allgemeiner Hochschulreife wählte Mathematik als erstes oder zweites Leistungsfach. Die gleiche Quote ist in Bezug auf Englisch zu konstatieren. Diesen Fächern folgen dicht auf Deutsch und Biologie, die jeweils jeder vierte Studienanfänger mit Abitur als Schwerpunkturs belegte. Erwartungsgemäß gibt es dabei erhebliche geschlechtsspezifische Differenzen. Frauen bevorzugen insbesondere den sprachlichen Bereich und Biologie. Bei den Männern ist hingegen Mathematik das meistge-

5 Leistungskurswahl in ausgewählten Studienfächern in Prozent												
Leistungskurse	1. Studienfach											
	Mathematik	Anglistik	Germanistik	Biologie	Geschichte	Physik	Medizin	Jura	Wirtschaftswiss.	Maschinenbau	Informatik	
Mathematik	68	7	3	21	15	64	31	20	34	59	65	
Englisch	15	78	30	27	33	9	29	37	34	15	28	
Deutsch	16	27	63	18	24	9	27	32	30	5	10	
Biologie	18	19	19	78	20	8	53	23	21	12	17	
Geschichte	11	9	15	7	49	11	6	20	12	10	6	
Physik	18	2	2	1	-	68	3	2	8	43	28	
HIS-Studienanfängerbefragung 2000/2001												
Lesehilfe: Im Studienfach Mathematik hatten 68% der Studienanfänger einen Leistungskurs in Mathematik belegt, 15% in Englisch usw.												

wählte Leistungsfach. In allen betrachteten Studienfächern, die sich einem Schulfach direkt zuordnen lassen, ist ein enger Zusammenhang zwischen Leistungskurs- und Studienfachwahl vorhanden. So vertieften mehr als drei von vier Studienanfängern mit allgemeiner Hochschulreife in den Studienfächern Biologie und Anglistik das entsprechende Schulfach als Leistungskurs. In den Studienfächern Mathematik und Physik trifft solcherart adäquate Leistungskurswahl auf zwei Drittel der Erstimmatrikulierten zu. Darüber hinaus belegten Erstimmatriulierte in Studienfächern ohne korrespondierendes Schulfach besonders häufig solche Fächer als Leistungskurse, die den Studieninhalten verwandt sind (vgl. Abb. 5).

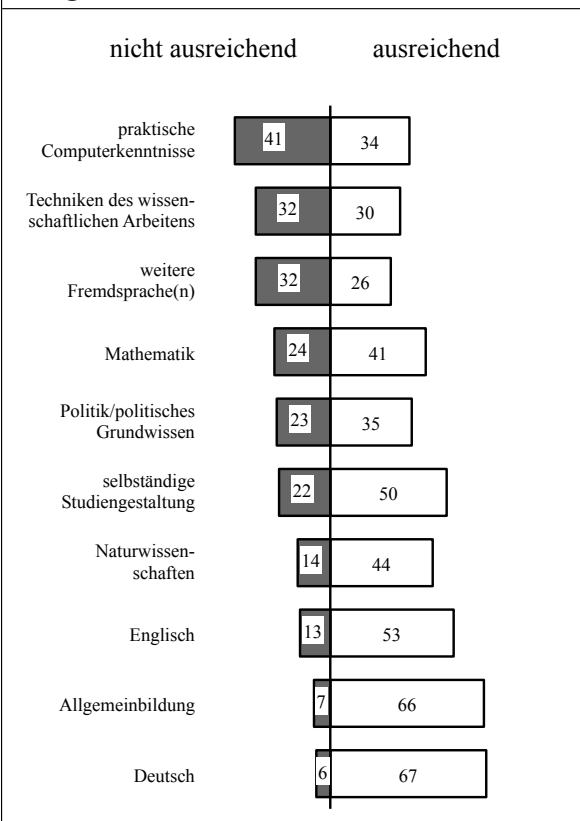
In einem engen Zusammenhang mit den Noten bei Erwerb der Hochschulreife steht der generelle Vorbereitungsstand auf das Studium zum Zeitpunkt der Immatrikulation. Je besser die Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung ist, desto höher fällt der Anteil derer aus, die ihre Vorbereitung durch die Schule als gut oder sehr gut beurteilen. Allerdings wird das Gesamtniveau der Vorbereitung nach wie vor als sehr unbefriedigend bewertet. Nur etwa jeder dritte Studienanfänger in Deutschland fühlt

sich durch die Schule gut oder sehr gut auf das Studium vorbereitet. Etwa genauso groß ist der Anteil derjenigen, die aus ihrer Sicht eine schlechte oder sogar unzureichende schulische Vorbereitung erfahren haben. Die stärksten Probleme werden dabei in den Fächergruppen Medizin, Sprach-/Kulturwissenschaften sowie Mathematik/Naturwissenschaften geäußert.

Abhängig von dieser kritischen Beurteilung der Schule vertritt mit 80% die große Mehrheit der Studienanfänger die Ansicht, dass ernsthafte Wissens- und Fähigkeitsdefizite bestehen, die sie im ersten Semester beheben müssen. Dazu sollten die Hochschulen, so die Meinung der Erstimmatrikulierten, besondere Lehrveranstaltungen anbieten. Diese Auffassung wird sowohl an den Universitäten als auch an den Fachhochschulen von über vier Fünfteln der neuen Studierenden vertreten. Gravierende Probleme werden dabei vor allem bei der Beherrschung wissenschaftlicher Arbeitstechniken, bei den Fähigkeiten zur selbstständigen Studiengestaltung und im Umgang mit Computern konstatiert. Ein Viertel bis zwei Fünftel der Studienanfänger offenbaren in dieser Hinsicht unzureichende Kenntnisse. Aber auch in Mathematik, Naturwissenschaften, Fremdsprachen sowie in den politischen Grundkenntnissen scheint es viele Lücken zu geben, die Anteile von entsprechend ungenügend Vorbereiteten fallen nicht wesentlich geringer aus (vgl. Abb. 6).

Solche starken Diskrepanzen zwischen erworbenem und verlangtem Wissen weisen auf Abstimmungsmängel zwischen studienvorbereitenden Schulen und Hochschulen hin. Es ist fraglich, ob an den Schulen, die zur Hochschulreife führen, bekannt ist, welches Wissen und welche Fähigkeiten für die Aufnahme eines Studiums in den verschiedenen Studienrichtungen vorausgesetzt werden. Genauso fraglich wird aber sein, ob in den verschiedenen Studiengängen einheitliche Meinungen über die Studienvoraussetzungen bestehen. Die Befunde weisen daraufhin, dass für eine Verbesserung des Vorbereitungsstandes der Studienanfänger eine Intensivierung des Dialoges zwischen Schul- und Hochschulbereich unabdinglich sein dürfte.

6 Kenntnisse und Fertigkeiten bei Studienbeginn in Prozent



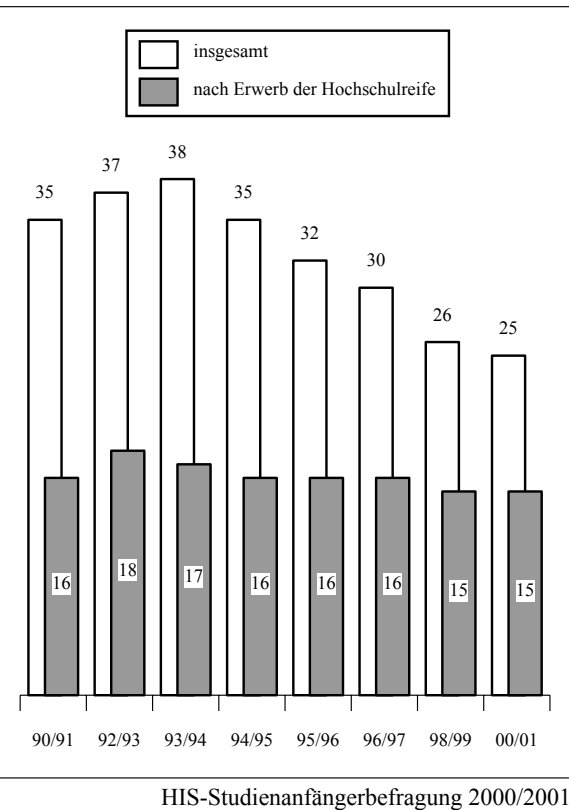
HIS-Studienanfängerbefragung 2000/2001

Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Studienanfänger wurden auf einer Skala von 1=völlig ausreichend bis 5=überhaupt nicht ausreichend abgefragt. Die Werte 1 und 2 werden dabei als ausreichende Kenntnisse ausgewiesen, 4 und 5 als nicht ausreichende. Auf den Wert 3, z. T. ausreichend, z. T. nicht ausreichend, wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit in der Darstellung verzichtet.

3 Übergang zum Studium

Der sich seit Mitte der 90er Jahre abzeichnende Abwärtstrend des Anteils der Studienanfänger, die vor Studienaufnahme bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, setzt sich weiter fort (vgl. Abb. 7). Nur noch ein Viertel der Erstimmatrikulierten kommt mit einem Berufsabschluss an die Hochschule. Begründet ist diese Entwicklung in der rückläufigen Studierneigung von Fachoberschülern und anderen eher berufsorientierten Studienberechtigten. Dennoch kommen auch im Wintersemester 2000/01 fast drei Fünftel der Studienanfänger mit Verzögerung zum Studium. Dabei nehmen mit 79% die Män-

7 Studienanfänger mit abgeschlossener Berufsausbildung in Prozent



ner mehr als doppelt so häufig wie ihre weiblichen Kommilitonen das Studium nicht sofort im Jahr des Erwerbs der Hochschulreife auf. Die durchschnittliche Zeitspanne, um die sich die Studienaufnahme verschiebt, ist um ca. ein Vierteljahr gesunken und mit nunmehr 2,5 Jahren so niedrig wie zuletzt Ende der 80er Jahre. Die Betätigungen, denen zwischen Schulabschluss und Studienbeginn am häufigsten nachgegangen wird, sind Wehr- und Zivildienst, Berufstätigkeit, Urlaub, Praktikum oder eine Berufsausbildung. Allein 53% der Studienanfänger gehen in der Zeit zwischen Schulabschluss und Studienbeginn einer Erwerbstätigkeit nach. 20% der Erstimmatrikulierten absolvieren in dieser Zeit ein Praktikum oder Volontariat. Aber nur 17% streben zwischen Schule und Studium nach einer Berufsausbildung. Dabei liegt dieser Anteil mit 27% an den Fachhochschulen etwa doppelt so hoch wie an den Universitäten (vgl. Abb. 8).

Neben der Einberufung zum Wehr- bzw. Zivildienst, der die Mehrzahl der männlichen Studienbewerber folgen muss, gibt es eine Reihe von

8 Verzögerte Studienaufnahme nach Geschlecht in Prozent

	Insgesamt	männlich	weiblich
ohne Verzögerung	42	21	64
mit Verzögerung	58	79	36
von allen Studienanfängern haben zwischen Schule und Studium absolviert ...			
Berufsausbildung	17	16	18
Praktikum/Volontariat	21	19	23
Auslandsaufenthalt	13	10	16
Berufstätigkeit/Jobben	53	52	55
freiwillige soziale (auch pflegerische) Tätigkeit	5	2	8
Krankheit	3	3	3
Familien-/Haushaltstätigkeiten	15	9	22
Ferien/Reise/Erholung	52	51	54
Wehr-/Zivildienst	36	72	-

HIS-Studienanfängerbefragung 2000/2001

Gründen, die nicht weniger bedeutsam für Studienverzögerungen sind. Hierzu zählt insbesondere das Bestreben, vor Aufnahme des Studiums Lebenserfahrung zu sammeln. Fast drei Viertel der entsprechenden Studienanfängerinnen und die Hälfte ihrer männlichen Kommilitonen geben diesen Grund an. Große Bedeutung für den Übergang ins Studium kommt auch der Absicht zu, die eigene finanzielle Situation zu verbessern. Ca. zwei Fünftel der Studienanfänger haben aus diesem Grund ihren Studienbeginn verzögert. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist in diesem Zusammenhang das Streben nach mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt und vielfältigeren beruflichen Möglichkeiten. Jeder dritte Erstimmatrikulierte, der verzögert sein Studium aufnimmt, hat mit den von ihm gewählten Übergangstätigkeiten solche Ziele verfolgt (vgl. Abb. 9).

Der Weg zum Studium erweist sich dabei als sehr differenziert. Je nach Lebenssituation und Zukunftsplanung werden verschiedene Tätigkeiten zwischen dem Erwerb der Hochschulreife

9 Wichtige Gründe für die Übergangstätigkeiten der Verzögerer zwischen Schulabschluss und Studienbeginn nach Geschlecht in Prozent

Gründe für die Übergangstätigkeit	insgesamt	männlich	weiblich
aus finanziellen Gründen	42	44	40
war Voraussetzung fürs Studium	18	18	18
um Lebenserfahrung zu erwerben	58	52	72
um in beruflicher Hinsicht mehr Sicherheit und vielfältigere Möglichkeiten zu gewinnen	36	28	56
zur Aneignung studienrelevanter Basiswissens	20	17	27
wollte ursprünglich nicht studieren	13	9	22
war noch unentschlossen, ob ich studieren wollte	20	13	33
wegen Einberufung zum Wehr-/Zivildienst	-	83	-
wollte schnellstmöglich studieren	23	30	8
zur Überbrückung von Wartezeiten wegen Zulassungsbeschränkungen	12	10	17

HIS-Studienanfängerbefragung 2000/2001

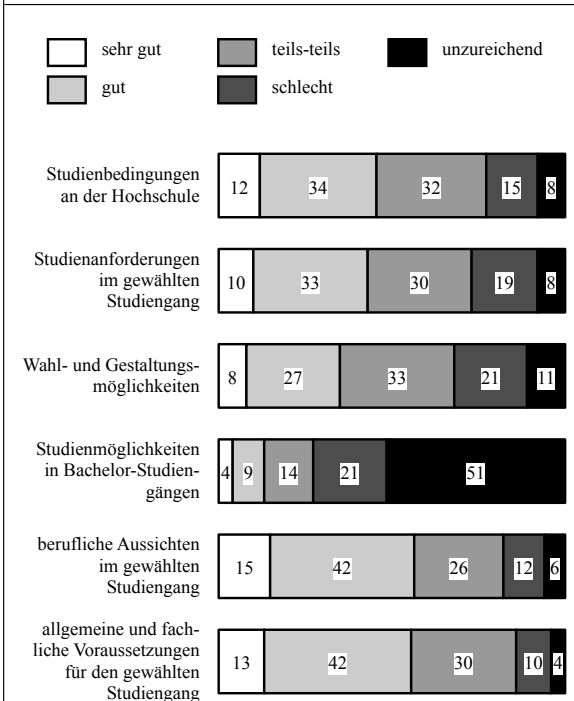
und dem Studienbeginn kombiniert. Verzögerungen ergeben sich häufig aufgrund mehrerer absolvierter Betätigungen. Die Verzögerungsgründe belegen, dass ein erheblicher Teil der Studieninteressierten nach Schulabschluss entweder nicht in der Lage ist, seinen Studienwunsch klar zu bestimmen oder seine finanzielle Situation erst noch verbessern muss (vgl. Abb. 9).

Die Unsicherheiten über den weiteren Lebensweg, über Studienfach und Studienort sind in nicht geringerem Maße durch ungenügende Kenntnisse und mangelhaftes Informationsverhalten auf Seiten der künftigen Studienanfänger sowie durch Unergiebigkeit der potenziellen Informationsquellen bedingt. Nur gut ein Drittel der deutschen Studienanfänger ist vor Aufnahme des Studiums gut über das gewählte Studium und die Hochschule informiert. Fast ein weiteres Drittel verfügt kaum über entsprechen-

de Informationen. Am vergleichsweise häufigsten sind den Studienanfängern die allgemeinen und fachlichen Voraussetzungen für den gewählten Studiengang bekannt. Immerhin 55% geben eine solche Einschätzung. Ebenfalls mehr als die Hälfte der Studienanfänger fühlt sich vor Studienbeginn gut oder sehr gut über die Berufsaussichten nach einem entsprechenden Fachstudium informiert. Deutlich schlechter ist der Informationsstand hinsichtlich der Aspekte, die die konkrete Gestaltung, Organisation und den Verlauf des Studiums betreffen. Der Anteil der Gutinformierten liegt hier zwischen einem Drittel und zwei Fünfteln. Am ungenügendsten ist allerdings der Kenntnisstand über Studienmöglichkeiten in Bachelor-Studiengängen; gerade mal 13% schätzen ihren Kenntnisstand zu diesem Aspekt vor Studienbeginn als gut ein (vgl. Abb. 10).

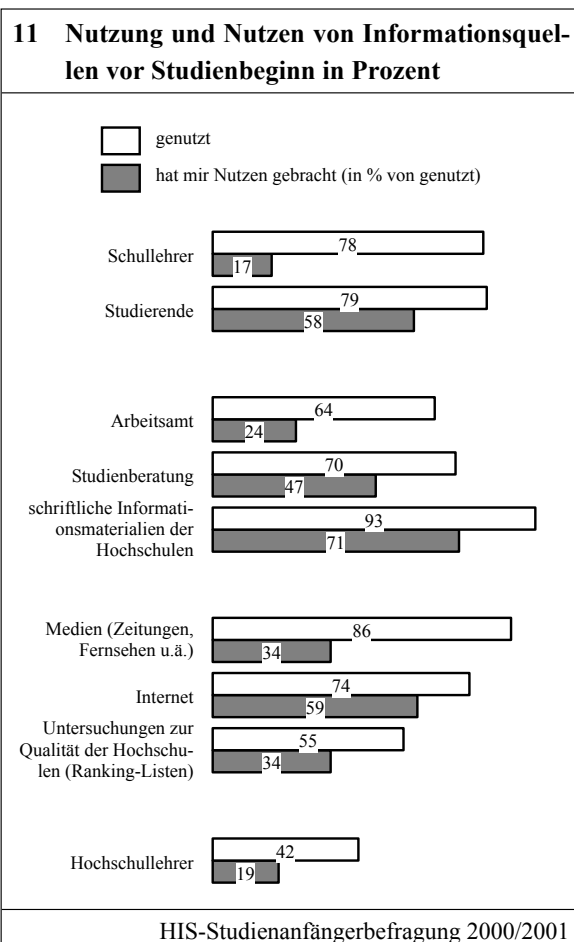
Frauen wenden sich häufiger als ihre männlichen Kommilitonen an öffentliche Beratungsstellen. Vergleichsweise häufig und erfolgreich, von Männern noch stärker als von Frauen, wird auf das Internet zugegriffen. Über 70% der Stu-

10 Informationsstand vor Studienbeginn über Studien- und Arbeitsmarktaspekte in Prozent



HIS-Studienanfängerbefragung 2000/2001

dienanfänger haben hier schon Informationen gesucht. Sowohl von den Männern als auch von den Frauen werden die schriftlichen Informationsmaterialien der Hochschulen und Gespräche mit Freunden am stärksten genutzt. Deutlich an Bedeutung gewonnen haben in diesem Zusammenhang die Hochschulrankings, die von 55% zu Informationszwecken wahrgenommen werden. Den schriftlichen Informationsmaterialien wird zugleich der größte Informationsgewinn zugeschrieben. Als beste Informationsquelle empfiehlt ein Viertel der Studienanfänger jedoch die Studierenden. Sehr kritisch reflektieren die Befragten dagegen ihre Erfahrungen mit ihren Schullehrern, mit dem Arbeitsamt, mit den Medien, aber auch mit den Hochschullehrern. Jeweils weniger als die Hälfte derjenigen, die diese Quellen in Anspruch genommen haben, bescheinigen ihnen einen hohen Nutzen für sich. 34% aller Studienanfänger geben an, dass Untersuchungen zur Qualität von Hochschulen in Form von Rankinglisten für sie von Nutzen waren (vgl. Abb. 11).



Gerade das Verhältnis von Nutzung und daraus erzieltm Gewinn führt zu der Schlussfolgerung, dass eine weitere Qualifizierung des Informations- und Beratungsangebotes unerlässlich ist. Ebenso ist es aber notwendig, die Studieninteressierten zu einem effektiven Informationsverhalten zu befähigen. Hier befindet sich auch die studienvorbereitende Schule in einer besonderen Pflicht. Vor allem wird es darauf ankommen, die Bedeutung der primären Informationsquellen, der Information "vor Ort" bei Studienberatung, Studierenden und Hochschullehrern weiter zu stärken.

4 Motivation der Studienwahl

Bessere Information dürfte auch eine Voraussetzung für eine souveränere Studienwahl sein. Zwar äußert die überwiegende Mehrheit der Studienanfänger feste intrinsische, d. h. interessen- und neigungsgeleitete Motive als wichtig für ihre Studienentscheidung. Nach wie vor haben Neigung, Fachinteresse und persönliche Eignung das größte Gewicht bei der Studienwahl. Jeweils über vier Fünftel der Studienanfänger behaupten auf diese Weise eine hohe Fachidentifikation. Doch kann angesichts relativ hoher Fachwechsel- und Studienabbruchraten schon in den ersten Semestern eine solche Motivation noch nicht bei allen stabil sein. In diese Richtung weisen dann auch differierende Einflussfaktoren in der Studienmotivation. So kann ein großer Anteil der Erstimmatrikulierten ein starkes Fachinteresse mit extrinsischen Motiven (berufliche Möglichkeiten, selbständiges Arbeiten, Einkommen usw.) vereinbaren. Das bedeutet: nicht allein die fachlichen Inhalte haben ihre Studienwahl bestimmt, sondern auch die mit dem Studienfach vermeintlich verbundenen beruflichen Möglichkeiten, einschließlich Aufstiegschancen und Verdienstmöglichkeiten. Erweisen sich dann im Studienverlauf solche beruflichen Erwartungen als schwer einlösbar, können die Entscheidungen bei der Studienwahl wieder obsolet werden (vgl. Abb. 12).

Trotz gemeinsamer enger Bindung an intrinsische Beweggründe führen berufsbezogene Aspekte tendenziell zu einer anderen Studienfachwahl als soziale. Polarisierend wirken dabei vor

12 Ausgewählte Studienwahlmotive nach Fächergruppe: Anteil mit hoher Studienwahlmotivation in Prozent									
Studienwahlmotive mit großer Bedeutung	Sprach-/Kulturwiss./Sport	Wirtschafts- und Sozialwiss.	Mathematik/Naturwiss.	Medizin	Agrar-/Ernährungs-/Forstwiss.	Ingenieurwiss.	Kunst/Kunstwiss.	Rechtswissenschaften	Lehramt
intrinsische Motive									
Fachinteresse	92	87	93	96	95	92	95	85	87
Neigung/ Begabung	90	78	87	85	89	84	97	79	92
persönliche Entfaltung	71	61	58	75	68	61	86	60	67
extrinsische Motive									
viele Berufsmöglichkeiten haben	60	87	69	49	76	71	50	87	27
selbständig arbeiten können	57	75	66	67	79	72	71	72	56
sichere Berufsposition	39	69	69	38	57	71	33	65	62
gute Verdienstmöglichkeiten	40	72	70	39	54	74	41	79	48
Studienrichtung auf Arbeitsmarkt gefragt	23	55	65	10	32	60	10	25	39
frühzeitig feststehende Berufs- oder Studienfachwahl									
fester Berufswunsch	57	55	50	85	63	62	71	59	81
soziale Motive									
viele Kontakte zu Menschen	45	42	19	70	30	20	32	36	68
anderen helfen	33	24	16	90	20	11	8	47	27

HIS-Studienanfängerbefragung 2000/2001

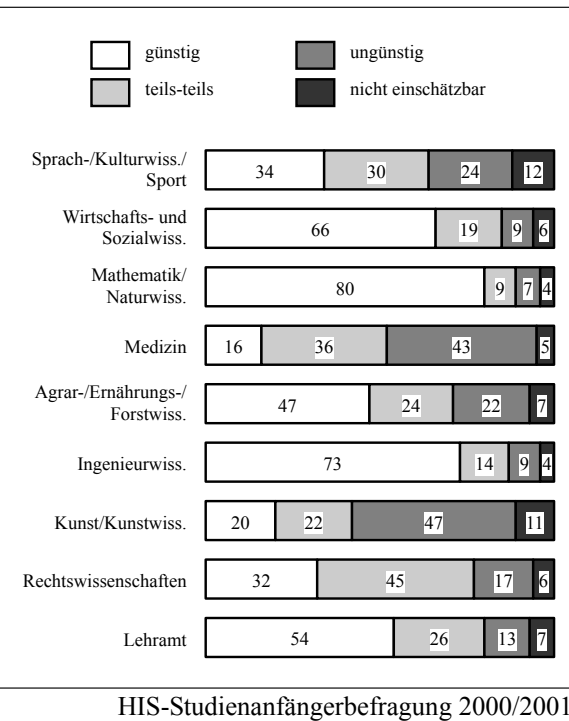
alle jene extrinsischen Beweggründe, die auf ein Studienfach zielen, das gegenwärtig auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt wird, das Karriere und guten Verdienst verspricht. Während weitergefasste berufsbezogene Motive - wie vielfältige berufliche Möglichkeiten, selbständiges Arbeiten - bei rund zwei Dritteln der Studienanfänger zu finden sind, orientiert sich insgesamt gut die Hälfte auch an solchen Aufstiegsriterien. Ihnen gegenüber stehen meist soziale Begründungen der Studienentscheidung. Dazu gehört das Streben nach viel Umgang mit Menschen und die Bereitschaft, anderen zu helfen. Sie werden von einem Viertel bis zu einem Drittel der Studienanfänger als für sie bedeutsam bei der Wahl des Studiengangs bezeichnet. Vor allem unter den künftigen Medizinerinnen und Lehramtskandidaten sind solche Motivationen zu finden. Berufs- und karrierebezogene Ambitionen spielen dagegen besonders unter den Studienanfängerinnen der Wirtschaftswissenschaften eine Rolle.

Nur für einen Teil der Studienanfänger stellt der Arbeitsmarkt einen wichtigen Orientierungspunkt bei ihrer Studienwahl dar. Zwar haben die Studienanfänger insgesamt eine relativ optimistische Sicht auf den Arbeitsmarkt, denn immerhin 59% von ihnen vertreten die Meinung, dass die Arbeitsmarktentwicklung auf dem Berufsfeld, zu dem ihr Studiengang führt, günstig verläuft. Aber die subjektive Sicht auf die Arbeitsmarktlage führt nicht dazu, dass diese Einschätzung zwangsläufig zur Studienentscheidung mit herangezogen wird. Vielmehr misst nur etwa ein Drittel aller Studienanfänger den Überlegungen zum Arbeitsmarkt wesentliche Bedeutung für seine Studienwahl zu; bei einem ebenso großen Anteil spielen sie keine oder nur eine geringe Rolle. Der Arbeitsmarkt wird vor allem dann wichtig, wenn die Prognosen zu seiner Entwicklung positiv ausfallen. Das bedeutet, Orientierung am Arbeitsmarkt ist verbunden mit der Entscheidung für ganz bestimmte Studiengänge.

Wie auch die Entwicklung der Studienanfängerzahlen in bestimmten Studienrichtungen zeigt, kommt dem Arbeitsmarkt damit durchaus eine Lenkungsfunktion zu, doch wird diese begrenzt durch Fachinteresse und berufliche Vorstellungen. Die Auswirkungen dieser subjektiven Einstellungen sind offensichtlich bei der Frage nach der Bedeutung bestimmter einzelner Qualifikationsanforderungen, die derzeit häufig auf dem Arbeitsmarkt gestellt werden. Solche Anforderungen finden bei der Studienentscheidung nämlich im wesentlichen nur fachspezifisch Beachtung - Flexibilität von den Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern; soziale Kompetenz von künftigen Lehrern, Medizinern, Wirtschaftswissenschaftlern sowie Sprach- und Kulturwissenschaftlern; Technik- und Medienkompetenz von Ingenieuren und Naturwissenschaftlern. Dahinter stehen offensichtlich traditionelle Berufsvorstellungen. Die grenzüberschreitenden Entwicklungen, die diese Aspekte für viele Arbeitsfelder bedeutsam werden lassen, bleiben bei der Studienfachwahl noch zu oft unberücksichtigt (vgl. Abb. 13).

Die Studienanfänger wurden auch allgemein gefragt, auf welche Art und Weise ihrer Meinung nach Arbeitsmarktentwicklungen bei der Studienwahl berücksichtigt werden sollten. Dabei empfiehlt die Mehrzahl der Studienanfänger keine enge Anlehnung der Studienentscheidungen an die Arbeitsmarktentwicklungen. Sie sind der Meinung, mit der richtigen Motivation und dem richtigen Willen könne man mit jedem Studienfach beruflich erfolgreich sein. 77% haben sich diesen Standpunkt zu eigen gemacht. Dementsprechend wird mehrheitlich eine antizyklische Wahl eines Studienfaches abgelehnt. Nur eine kleine Minderheit von nicht einmal einem Zehntel der Studienanfänger plädiert dafür, ein Fach zu wählen, das auf dem Arbeitsmarkt momentan wenig nachgefragt wird, da man sicher sein könne, dass dann am Studienende wieder bessere Berufschancen gegeben sind. Eher befürwortet man flexiblere Strategien. So hält es über ein Drittel der Erstimmatrikulierten für angebracht, sich erst am Studienende auf einen Beruf festzulegen, und etwas mehr als ein Viertel der Studienanfänger geht davon aus, dass

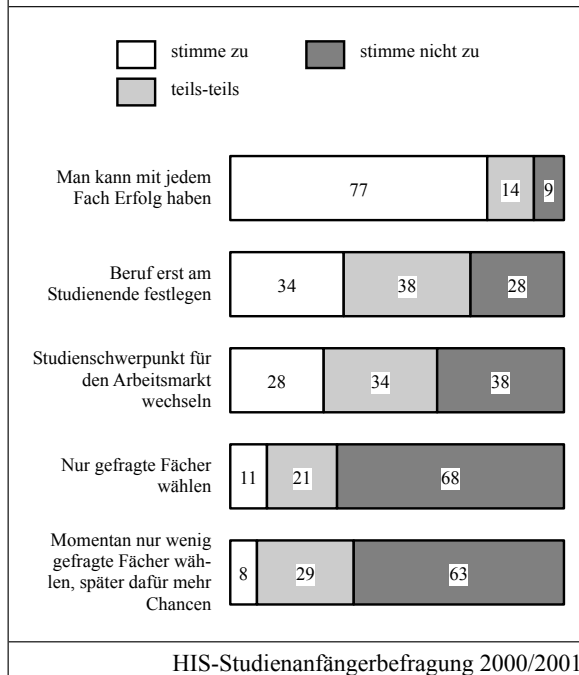
13 Einschätzung der Arbeitsmarktentwicklung hinsichtlich zukünftiger Beschäftigungsmöglichkeiten nach Fächergruppe in Prozent



man im Studium bereit sein muss, Studienschwerpunkte zu ändern oder das Fach zu wechseln, um Arbeitsmarkt-Entwicklungen gerecht zu werden (vgl. Abb. 14).

Diese Befunde zur Arbeitsmarkt-Orientierung weisen daraufhin, dass es häufig noch an einer differenzierteren und genaueren Wahrnehmung von Arbeitsmarktentwicklungen mangelt. Neben dem daraus erwachsenden Informations- und Beratungsbedarf führen sie aber noch zu darüber hinausgehenden Schlussfolgerungen: Der traditionellen Beratung sind für die Unterstützung der Studieninteressierten bei ihrer Studienentscheidung unter Beachtung der fachlichen Interessen und der Entwicklung der Qualifikationsnachfrage Grenzen gesetzt. Es kommt darauf an, zumindest den Unsicheren und Spätentschlossenen Erfahrungsfelder zu öffnen, in denen sie ihre eigenen Befähigungen und die Ansprüche der Berufswelt erleben können. Nur solche Selbsterfahrungen werden ihnen die nötige Studiensicherheit vermitteln. Gerade für den - häufig verzögerten - Übergang von der Schule

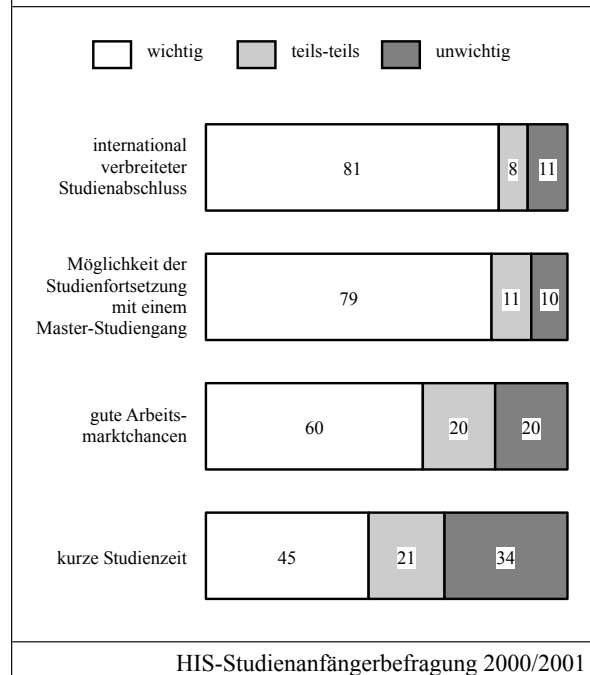
14 Einschätzung der Rolle des Arbeitsmarktes für die Studienstrategie in Prozent



zur Hochschule wären entsprechende gezielte Angebote wichtig. Dadurch lässt sich unter Umständen auch eine bessere Lenkung in Studiengänge erreichen, für die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt besteht, es aber noch an adäquatem Interesse bei den Studienberechtigten fehlt.

Eine ähnliche Problemlage ist für die neuingerichteten Bachelor-Studiengänge zu konstatieren: Im Wintersemester 2000/01 haben sich nur rund 6% der Studienanfänger in einem solchen Studiengang immatrikuliert. Bei einem Drittel davon handelt es sich allerdings um Doppelseinschreibungen. Darüber hinaus wurde der Abschluss mit einem Bachelor von 15% aller Erstimmatrikulierten erwogen, ohne dass sie sich dann dafür entschieden hätten. Ausschlaggebend für ihre Ablehnung sind neben der mangelnden Existenz entsprechender Studienangebote große Unsicherheiten hinsichtlich der Arbeitsmarktchancen für Bachelor-Absolventen. Diese Argumente werden auch von jenen 80% Studienanfängern vorgebracht, die sich von vornherein gegen einen Bachelor-Studiengang entschieden und einen solchen noch nicht einmal erwogen haben. Die wichtigsten Gründe, warum ein Bachelor-Studiengang gewählt wurde, sind: Internationale Vergleichbarkeit des Ab-

15 Gründe für die Wahl eines Bachelor-Studienganges in Prozent

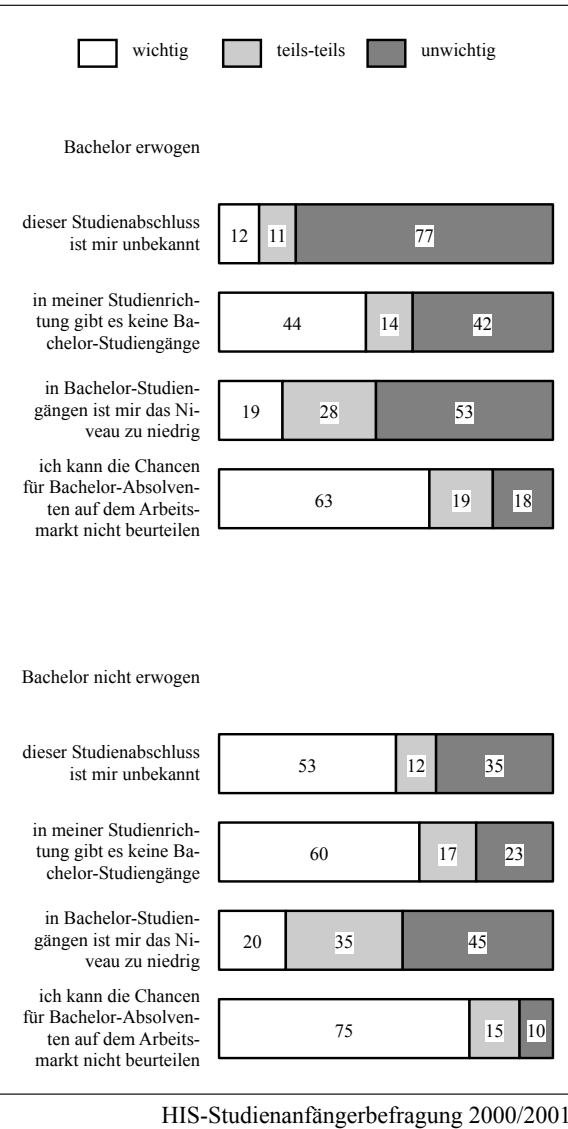


schlusses und Möglichkeiten der Studienfortsetzung mit einem Master-Studiengang. Jeweils für vier von fünf Bachelor-Aspiranten sind das wichtige Argumente. Neben diesen Vorteilen des Bachelor-Abschlusses bedarf es für die gewünschte Ausweitung des Bachelor-Studiums vor allem praktischer Belege von dessen Erfolg. Mit dem Interesse der Arbeitswelt an diesem Abschluss wird auch das Interesse der Studieninteressierten wachsen (vgl. Abb. 15 und 16).

5 Wahl der Hochschule

Zwei Aspekte bestimmen vor allem die Hochschulwahl der Studienanfänger: Zum einen wird sie bei der Mehrheit von den Gegebenheiten des Hochschulortes beeinflusst. Vor allem die Nähe der Hochschule zum Heimatort entscheidet bei vielen Studienneulingen über die Hochschule, an der man sich immatrikuliert. Für zwei Drittel war dieser ein wesentlicher Beweggrund. Aber auch die Lebensbedingungen am Hochschulort sowie private Bindungen und Beziehungen sind in diesem Zusammenhang wichtig. Für insgesamt zwei Fünftel der Studienanfänger haben solche örtlich-regionalen Aspekte sogar den Ausschlag zu ihrer Hochschulwahl gegeben (vgl. Abb. 17).

16 Gründe für die Ablehnung eines Bachelor-Studienganges bei Studienanfängern, die einen solchen Studiengang erwogen bzw. nicht erwogen haben, in Prozent



Zum anderen sind jene Hochschulwahlmotive von wesentlicher Bedeutung, die im Zusammenhang mit Studienbedingungen und -möglichkeiten stehen. Am wichtigsten ist dabei die Entsprechung von Studienangebot und fachlichen Interessen. 79% der Studienanfänger bezeichnen dies als wichtig für ihre Entscheidung, an einer bestimmten Hochschule zu studieren. Auf überschaubare Studienverhältnisse, den guten Ruf der Hochschule und ein vielfältiges Lehrangebot wird ebenfalls viel Wert gelegt. Jeweils die Hälfte der Erstimmatrikulierten hat diese Argumente beachtet. Eine zunehmende

17 Hochschulwahlmotive nach Hochschulart: Anteil mit hoher Hochschulwahlmotivation in Prozent

Hochschulwahlmotive mit großer Bedeutung	Insgesamt	Universität	Fachhochschule
Beschränkungen der Hochschulwahl:			
wegen Zulassungsbeschränkungen nicht an gewünschter Hochschule	15	15	16
Studiengang nur an dieser Hochschule	21	18	26
hochschulinterne Bedingungen:			
guter Ruf Hochschule/ Prof.	49	51	46
vielfältiges Lehrangebot	46	48	40
gute Ausstattung	47	47	35
überschaubare Verhältnisse	50	46	61
Fachinteresse	79	78	82
gutes Ranking-Ergebnis der Hochschule	30	31	27
Gegebenheiten des Hochschulortes:			
Nähe zum Heimatort	65	64	68
günstige Lebensbedingungen	50	51	45
Freunde am Hochschulort	34	35	33
Verwandte/ Bekannte am Hochschulort	26	25	27
Hochschulort ist vertraut	37	36	39
kulturelle Hochschulwahlmotive:			
Freizeitangebot	38	42	29
Atmosphäre am Hochschulort	51	55	43

HIS-Studienanfängerbefragung 2000/2001

Rolle spielen die Ergebnisse von Hochschulrankings. Immerhin 30% der Studienanfänger haben sie bei der Wahl ihrer Hochschule als wichtigen Aspekt mit herangezogen.

Aus dieser Konstellation, die noch durch weitere Beweggründe beeinflusst wird, ergeben sich drei Gruppen von Studienanfängern: Erstimmatrikulierte, die ihre Hochschulwahl aufgrund bestimmter Studienmöglichkeiten und -bedingungen getroffen haben; Studienneulinge, für die heimatnahe Hochschulen die ihnen wichtigen Studienaspekte gewährleisten; Studienanfänger, die ihre Hochschule nur aufgrund von Heimat-

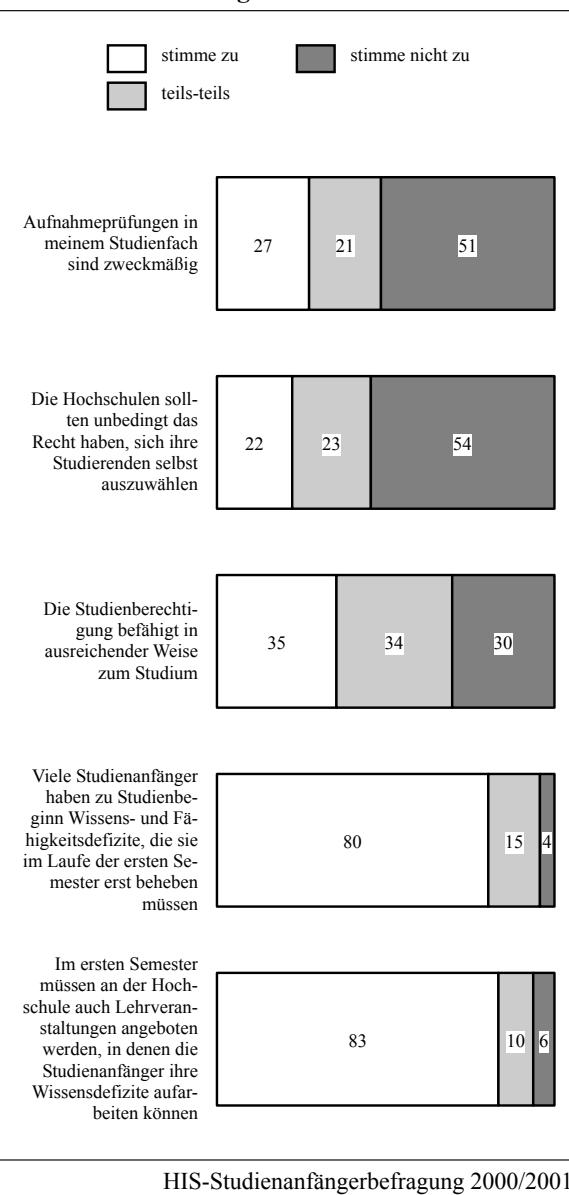
nähe oder anderer studienferner Aspekte gesucht haben. Diese letzte Gruppe verhindert nicht nur Mobilität, sondern stellt auch keine Beziehung zwischen eigenen Ansprüchen und Angeboten der Hochschule her. Mangelnde Identifikation, ungenügendes Interesse an den eigenen und den Belangen der Hochschule können die Folge sein.

6 Situation bei Studienbeginn

Die Situation der Studienanfänger ist davon gekennzeichnet, dass nach ihrer eigenen Einschätzung viele von ihnen - wie schon hier dargestellt - ernsthafte Wissens- und Fähigkeitsdefizite haben, die sie im ersten Semester beheben müssen. Dazu sollten die Hochschulen, so die Meinung der neuen Studierenden, besondere Lehrveranstaltungen anbieten. Trotz der obengenannten Defizite steht jeweils die Hälfte der Erstimmatrikulierten sowohl Aufnahmeprüfungen als auch dem Recht der Hochschulen, sich ihre Studierenden selbst auszuwählen, kritisch gegenüber. Ein Drittel der Studienanfänger stellt die Studienberechtigung mit ihrer Meinung in Frage, der Erwerb der Hochschulreife befähige nicht mehr in ausreichender Weise zum Studium. Ebenfalls ein Drittel vertritt die gegensätzliche Position. Die studentischen Meinungen zum Hochschulzugang sind allerdings abhängig von ihren schulischen Leistungen. Studienanfänger mit guten Noten lehnen in geringerem Maße Aufnahmeprüfungen und Auswahl durch die Hochschule ab (vgl. Abb. 18).

Defizite konstatieren die neuen Studierenden nicht nur bei sich selbst, sondern auch bei ihren Studienbedingungen und vor allem bei den Hochschullehrern. Eine Reihe von Erwartungen, die vor dem Studium bestanden, bleiben unerfüllt. So sind zwar bei rund zwei Dritteln der Studienanfänger die Erwartungen hinsichtlich der fachlichen Inhalte, der beruflichen Aussichten nach dem Studium und der richtigen Studienatmosphäre eingelöst worden. Aber stärkere Enttäuschungen gibt es bei so wichtigen Aspekten wie der Orientierungshilfen und Betreuungseleistungen durch die Hochschule sowie den didaktischen Fähigkeiten der Dozenten. Hier wurden die Erwartungen von einem Fünftel bis zu einem Drittel der Erstimmatrikulierten nicht erfüllt. Daraus resultieren eine ganze Reihe von Startschwierigkeiten (vgl. Abb. 19).

18 Einstellungen zum Hochschulzugang und zur Studierfähigkeit in Prozent



tel bis zu einem Drittel der Erstimmatrikulierten nicht erfüllt. Daraus resultieren eine ganze Reihe von Startschwierigkeiten (vgl. Abb. 19).

Entsprechend dem nach eigener Einschätzung recht guten Kenntnisstand über die Arbeitsmarktentwicklung in den Berufsfeldern, zu denen der jeweilige Studiengang führt, haben die Studienanfänger relativ klare Vorstellungen über die Qualifikationen, die die Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern. Praxiserfahrungen, Englischkenntnisse, Sprach- und Darstellungsvermögen sind in der Reihenfolge dabei die am häufigsten genannten Qualifikationsmerkmale.

19 Erfüllung von Studierenerwartungen nach Fächergruppe: Anteil mit in hohem Maße erfüllten Studierenerwartungen in Prozent

Erwartungen an ...	Sprach-/ Kultur- wiss./ Sport	Wirt- schafts- und Sozial- wiss.	Mathe- matik/ Natur- wiss.	Me- dizin	Agrar-/ Ernäh- rungs-/ Forst- wiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
Atmosphäre unter den Studierenden	64	66	69	67	83	74	66	56	70
berufliche Aussichten nach dem Studium	48	68	78	53	62	75	48	56	64
fachliche Inhalte des Studiums	60	65	69	77	57	72	68	78	59
Höhe der Leistungsanforderungen	55	58	60	72	62	63	58	64	56
eigene Leistungsfähigkeit	56	57	52	62	53	50	67	61	56
Orientierungshilfe und Betreuung durch die Hochschule	37	42	42	48	45	46	29	52	36
Lehr- und Darstellungsfähigkeiten/didaktische Fähigkeiten der Hochschullehrer	42	38	36	39	38	40	58	53	40
alles in allem	49	55	55	68	54	60	56	62	47

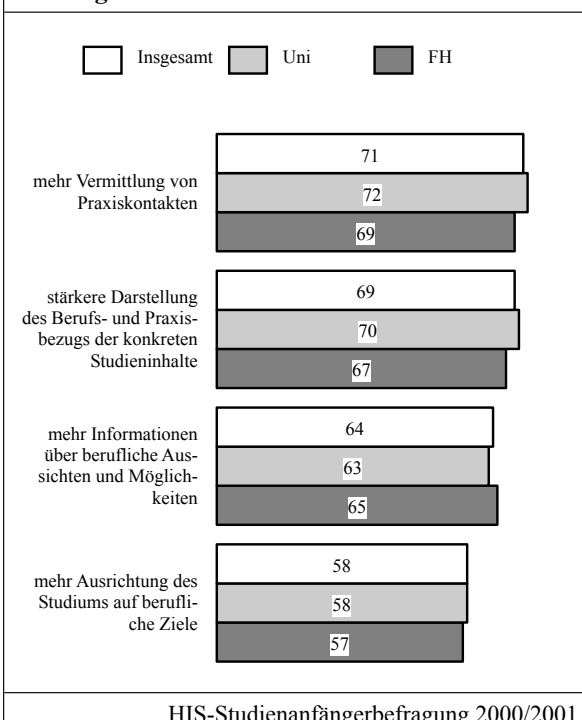
HIS-Studienanfängerbefragung 2000/2001

Jeweils rund die Hälfte der Studienanfänger bewertet diese Aspekte als förderlich für ihre künftigen Arbeitsmarktchancen. Offensichtlich sehen sie in einem unmittelbar praxisbezogenen Erfahrungswissen eine notwendige Ergänzung zum theoriebeladenen Lehrstoff, mit der sie ihre beruflichen Möglichkeiten verbessern können. Die jeweiligen Präferenzen der Erstimmatrikulierten richten sich sehr stark nach den Studienfächern; dabei lässt sich eine enge Beziehung zu traditionellen Berufsvorstellungen beobachten. Diese Urteile darüber, wie die Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern sind, stehen in weitgehender Kongruenz mit den entsprechenden Bildungsbestrebungen der Studienanfänger.

Die Bedeutung, die die Studienanfänger ihren Praxiserfahrungen zumessen, lässt sich auch an deren starken Wünschen nach Praxiskontakten und Berufsbezügen im Studium ablesen. 69% erwarten, dass in den konkreten Studieninhalten die Praxis- und Berufsrelevanz dargestellt wird. 58% präferieren es, das Studium auf die jeweiligen Berufsziele hin auszurichten. Dies lässt erwarten, dass mehr neue Studierende denn je Praktika und die Anwendung erworbener Kompetenzen anstreben werden. Während die Fach-

hochschulen dafür schon häufig integrierte Angebote entwickelt haben, dürfte dies nicht in diesem Maße für universitäre Studiengänge gelten (vgl. Abb. 20).

20 Wünsche nach mehr Praxis- und Berufsbezug nach Hochschulart in Prozent



HIS-Studienanfängerbefragung 2000/2001